

16.4 Glossar

Ad fontes Das Motto der humanistischen Gelehrten bedeutet wörtlich „zu den Quellen“ und drückt die Forderung aus, die antiken Texte im originalen Wortlaut und nicht in den mittelalterlichen Bearbeitungen zu studieren. Erasmus forderte 1511, „zu den Quellen selbst zu eilen“, und Melanchthon appellierte, die antiken Sprachen zu lernen, um zur Sache selbst vorzudringen und nicht nur „ihre Schatten zu umarmen“.

Aerarium („Schatzkammer“) Eine Sammlung von Textauszügen, die ein Autor sich anlegt, um seine Lektürefrüchte in späteren Redekonstrukten passend einbauen zu können, ebenso gibt es Florilegien („Blumensammlung“) mit wirkungsvollem Redeschmuck (Bilder, Figuren).

Ars oratoria Die „Kunst der Rede“ zielt auf das Vermögen, Gedanken sprachlich klar zu fassen und überzeugend zu vermitteln. Als Theorie mit entsprechenden Grundsätzen und Empfehlungen (→ **KAPITEL 4, 5**) entwickelte sich die *ars rhetorica* (Überzeugungstechnik). Mit Blick auf die Praxis spricht man auch von Beredsamkeit (*eloquentia*), während die *ars bene dicendi* („Wohlredenheit“) ein besonderes stilistisches Vermögen meint. Rhetorik galt nach antikem Vorbild als eine zu erlernende Kunst der sprachlichen Aneignung von Welt. Praktisch ausdifferenziert erscheint die frühneuzeitliche Redekunst in der Predigt, in der Beratungsrede, in der konfessionellen oder politischen Agitation, aber auch in der Diplomatie und in der „Hofberedsamkeit“. Vor allem gilt die Poetik als „verschwestert“ mit der Rhetorik, sodass alle Texte der Zeit, vom zweizeiligen Epigramm bis zum mehrbändigen historischen Roman, nach rhetorischen Prinzipien gebaut sind.

Artes liberales Ein Fächerkanon aus sieben ‚freien‘ Künsten, die in der Antike die Bildung eines ‚freien‘ – nicht an die ‚mechanischen‘ Künste (Handwerk) gebundenen – Mannes ausmachen sollten. Im Mittelalter galten das Trivium mit den sprachlichen (Grammatik, Dialektik, Rhetorik) und das Quadrivium mit den mathematischen Fächern (Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie) als unverzichtbare Basiskompetenz für das eigentliche wissenschaftliche Studium der Theologie, Jurisprudenz oder Medizin.

Autonomie In der idealistischen Literaturtheorie die Auffassung, dass Literatur keinen außerliterarischen Zwecken wie Religion, Politik oder Sozialwesen dienen darf, sondern nur für sich selbst stehen soll, als zeitlos gültiges ästhetisches Gebilde aus originellen und dem profanen Alltag entrückten sprachlichen Formen, Stilfiguren und Kunstgriffen.

Dialektik Wörtlich die Kunst der Unterredung, der Gesprächsführung, allgemein eine Technik zur Wahrheitsfindung durch das oppositionelle Denken bzw. Sprechen: Durch Gegensätze in der Sache, in den Begriffen oder zwischen Denkebenen und deren logischer Vermittlung bzw. Aufhebung entsteht Erkenntnis und ‚ermittelte Wahrheit‘. Aussagen und ihre Prämissen werden bejaht oder verneint. Während die mittelalterliche Dialektik auf den Nachvollzug vorgegebener Urteile ausgelegt war, entwickelte sie sich in der Frühen Neuzeit (Agricola, Melanchthon) wieder im antiken Sinne zu einer argumentativen und ergebnisoffenen Form der Gesprächsführung.

Ecclesia militans Vorstellung einer kämpfenden Kirche, die quasi militärisch, mit Befehlshierarchien und absolutem Gehorsam, geformt ist und sich mit allen propagandistischen und psychologischen Mitteln für die Verbreitung eines Glaubens als des ‚wahren‘ einsetzt und gegen alle Abweichungen als Ketzerei hart vorgeht.

Emblematik Die „Sinnbildkunst“ ist eine wirkungsästhetisch durchkalkulierte Wort-Bild-Kombination, um zu besonderen Einsichten in abstrakte theologische, moralphilosophische oder politische Zusammenhänge zu verhelfen. Das Emblem („Sinnbild“ oder „Gleichnis“) besteht in der Regel aus drei Teilen: ein kurzer, oft auch rätselhafter Sinnspruch (*inscriptio*) erscheint über einem szenischen Bild (*pictura*), gefolgt von einem kurzen Text (*subscriptio*). Der Sinnspruch verklammert die Bildaussage mit der Textaussage, sodass sich der Betrachter unweigerlich auf einen Auslegungsvorgang einlässt, indem er wechselseitig nach Übereinstimmungen zwischen Aussagelogik und Bildsuggestion sucht. Damit wird er gedanklich aktiviert und erlangt einen intellektuellen Erfolg. Sinnbilder begegnen nicht nur auf Kupferstichen, sondern auch auf Teppichen, Ofenkacheln oder Spielkarten.

Humanismus Das abstrahierende Substantiv „Humanismus“ war in der Frühen Neuzeit unbekannt, es verdankt sich als Wortschöpfung erst dem ideologisierenden 19. Jahrhundert (vgl. Niethammer 1808), das aus einer Neuorientierung in der Gelehrtenwelt eine quasi politische Weltanschauung zu machen versuchte. Um 1500 bezeichnete man im Gegensatz zu den geistlichen *studia divinitatis* mit den *studia humanitatis* die wissenschaftlichen Fächer, die sich den diesseitigen, anthropologischen und gesellschaftlichen Fragen widmeten (vor allem Poetik, Geschichtswissenschaft und Moralphilosophie). Aus der produktiven Beschäftigung mit der antiken Poesie und Geschichtsschreibung suchte man Kenntnisse zu gewinnen, um weltliche Probleme der Gegenwart zu lösen. Das Interesse der *studia* ist dabei ganz besonders auf das menschliche Sprachvermögen gerichtet. Mit der Sprache bildet sich die sittliche und soziale Kompetenz aus. Das Ausbildungsziel liegt daher – im Gegensatz zur mittelalterlichen Scholastik – in der Stärkung der individuellen Eloquenz (sprachliche Eleganz, Richtigkeit und Reinheit) als instrumentelle Basis der Wissenschaften, deren praktische Anwendung (Gemeinde, Erziehung, Verwaltung, Diplomatie) sich auf das Allgemeinwohl zu richten hat.

Inkunabel (*incunabula* „Windel“ oder „Wiege“). Alle in der Frühzeit des Buchdrucks bis 1500 hergestellten Drucke, die sich durch ein einfaches Druckbild, schlichte Typen und kleinere Auflagen von den technisch ausgefeilteren Formen im 16. und 17. Jahrhundert unterscheiden.

Kabbala („Überlieferung“) Sammelbegriff für verschiedene Formen der jüdischen Mystik. Johannes Reuchlin plädierte in seinem Dialog *De arte cabalistica* (1517) dafür, dass jüdische Kabbala und christliche Lehre keinesfalls im Widerspruch stehen, sondern sich gegenseitig ergänzen. Sein Ansatz, die jüdische Mystik auch für christliche Offenbarung zu nutzen, griff später Christian Knorr von Rosenroth wieder auf. Im Sinne einer jüdisch-christlichen Ökumene führt seine *Kabbala Denudata* (Entschleierte Kabbala, 1677) in die jüdische Geheimlehre ein.

Konfessionalisierung Aufspaltung eines einheitlichen, von der römischen Kirche regulierten christlichen Glaubens in verschiedene Bekenntnisse (*confessiones*), die nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) auch politisch in den einzelnen Territorien verankert sein konnten (Landeskirchentum): Luthertum, Calvinismus und Katholizismus waren die Hauptkonfessionen, die wiederum in verschiedene Strömungen, Sekten und Reformparteien (Zwinglianer, Spiritualisten, Täufer, Pietisten, katholische Orden) zerfallen konnten.

Klassizismus Eine zeitlich zunächst nicht gebundene Stilhaltung, die Klarheit, Kürze, Reinheit, Geschlossenheit und begriffliche Eindeutigkeit fordert und nach Idealisierung, Vollkommenheit und allgemeiner Gültigkeit der Aussagen strebt. Abgelehnt wird die individualistische oder situative Vereinzelung mit ihren Ausschweifungen in der Form, verwirrenden Mehrdeutigkeiten und allen sprachlichen Dunkelheiten des Subjektiven, des Hermetischen, des Zufälligen, Ungewöhnlichen, Unerklärbaren, Experimentellen. Statt Verstörung soll Beruhigung, statt abstruser Sonderfälle soll das allgemein Menschliche schlechthin gelten und gezeigt werden. Findet zyklisch Anwendung als Epochensignatur: als höfische Klassik um 1200, als humanistische Klassik um 1600 (Opitz) und als Weimarer Klassik um 1800.

Neuplatonismus Eine schon um 200 n. Chr. in der Antike anzusetzende Wiederaufnahme der Philosophie Platons, die sich die Welt als Stufensystem zwischen dem ausstrahlenden Ideenreich der allschöpfenden Gottheit und der sichtbaren Materie vorstellt. Alle Lebewesen haben den Drang, sich zur Schöpfungsinstanz zu bewegen. Durch das Bestreben, aus sich heraus zu treten, die körperlich-materielle Ebene des Daseins zu verlassen und das Geistige zu suchen, sich mit der Gottheit in Gedanken, auch im Naturerleben zu vereinen, steht der Neuplatonismus in engem Zusammenhang mit mystischen oder alchemistischen Strömungen.

Pantheismus („Allgottlehre“) Eine philosophische Lehre, nach der absolute Identität besteht zwischen Gott und Welt, deshalb ist Gott unpersönlich und überall sichtbar und auffindbar. Die Natur ist besetzt mit dem göttlichen Geist und der gottsuchende Mensch kann ihm in der Natur begegnen und Zeichen seiner Existenz finden.

Petrarkismus Eine literarische Konvention seit dem 16. Jahrhundert, die sich auf die Liebeslyrik des italienischen Poeten Francesco Petrarca (1304–74) beruft und dessen Motive, Bilder und Redeweise im Wettstreit immer wieder neu variiert. Grundmuster ist die unerfüllte Liebe zu einer unerreichbaren,

in ihrer Schönheit formelhaf gepriesenen Dame, verbunden mit Klage, Melancholie und innerer Zerrissenheit des liebenden Sprechers.

Philosophia perennis („die ewig währende Philosophie“) Eine den gesamten Erfahrungsraum (Geschichte, Mythologie, Naturkunde, Poesie, Religion) der Menschheit umfassende, ewig und universal gültige Weisheit, die sowohl christliche als auch heidnische Kenntnisse umfasst. Für den material-suchenden Autor bildet sie einen immensen Fundus, um Argumente oder anschauliche Beispiele für seinen Text zu finden. Durch diese „invenierende“ Erfahrung erlangt und verbreitet der Redner Weisheit, er greift auf die Welt zu und offenbart dabei Zusammenhänge.

Reformation Der Begriff (*reformatio*) bedeutet wörtlich die Wiederherstellung eines ursprünglichen guten Zustands, der von Gott selbst, den Urchristen und den Kirchenvätern geschaffen wurde. Schon die anonyme Schrift *Reformatio Sigismundi* (1439) forderte die Verweltlichung von Kirchenbesitz, Abschaffung des Ämterkaufs (Simonie) und umfangreiche Verwaltungsreformen auf Reichsebene. Der Kaiser geriet ebenso in die Kritik, weil er gegen die päpstliche Ausbeutung nichts unternahm und die Konzile schwächte. Erklärtes Ziel war im 16. Jahrhundert eine grundlegende Neuordnung von Reich und Kirche, eine *reformatio in capite et in membris* („an Haupt und Gliedern“). Bereits vor der eigentlichen (lutherischen) Reformation sorgte die Spaltung in ein römisches und griechisches Christentum (1054) oder das Schisma (1378–1417), das zwei konkurrierende Päpste hervorbrachte, für eine Schwächung der römischen Kirche. Die individuelle Frömmigkeit nahm nach 1400 stark zu, einzeln oder in kleinen Gruppen entfernte man sich aus dem Verfügungsbereich einer akademischen Theologie. Glaubensaspekte wurden agitatorisch ausgefochten, was schließlich zur Trennung in verschiedene Konfessionen und Kirchen führte.

Schultheater Die zusammen mit den geistlichen Spielen in den Kirchen, den Fastnachtsspielen in den Wirtshäusern, den Schauspieltropen der umherziehenden Wanderbühnen und dem Hoftheater wichtigste Theaterform der Frühen Neuzeit, die sich durch ihre pädagogische Ausrichtung profiliert. Mit der Identität von spielendem und lernendem Schüler erzielten Gymnasien aller Konfessionen großen didaktischen Nutzen, indem mit den mythologischen und historischen Themen nicht nur Stoffe vermittelt wurden, sondern zugleich auch eine praktische Ausbildung des Sprech-, Aufttritts- und Gedächtnisvermögens erfolgte.

Scholastik Ein im Mittelalter ausgebildetes Denk- und Unterrichtssystem, das streng auf logische Ableitung aller Schlussfolgerungen aus allgemein gültigen Grundsätzen achtet. Ein in vorgegebenen Strukturen organisiertes Weltwissen, das mit stark autoritärem Charakter keinen Spielraum für individuelle Erfahrung, subjektiven Ausdruck und abweichende Meinungsbildung lässt.

Spiritualismus Eine vielfältige religiöse Bewegung, die sich gegen die Wort- und Vernunftreligion Martin Luthers wendete, indem sie davon ausging, dass der Geist Gottes (*spiritus*) in jedem Menschen spürbar und wirksam ist. Zahllose Persönlichkeiten lehnten den biblischen Schriftglauben und die klassische Bildung ab und suchten stattdessen die unmittelbare Kommunikation mit Gott in Träumen, Visionen und Verückungen. Inspirierte Laienprediger versuchten ihre Eingebungen öffentlich zu verbreiten und gerieten somit in eine oftmals harte Konfrontation mit den Amtskirchen.

Stoizismus Eine philosophische Strömung, die sich auf die antiken Stoiker beruft und im Wesentlichen eine Ethik der Vernunft vertritt, die sich auf die Befolgung des göttlichen Gesetzes richtet. In diesem Sinne gelten Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Selbstbeherrschung, vor allem aber eine strenge Pflichterfüllung als höchste Werte. Ausschweifendes Leben und Anhänglichkeit an weltliche Güter und Genüsse sind dagegen verachtet. Alle Menschen haben die gleichen Rechte (Naturrecht) und Pflichten.

Topik (*topos* „Ort“/„Platz“) Lehre von den „allgemeinen Orten“ (*loci communes* „Allgemeinplätze“), das heißt allgemeinen Gesichtspunkten, vorgeprägten Wendungen, konventionellen Motiven und Denkmustern, die als Fundort für Argumente zu einem Thema dienen können.

Werkgerechtigkeit Auffassung, dass eigene Leistung und gute Werke als Argument gegenüber Gott quasi einen Tauschwert haben, um die ewige Seligkeit zu erlangen. Dagegen steht etwa die Auffassung der Protestanten, dass die Rechtfertigung (Aufnahme des sündhaften Menschen in den Status der Seligkeit) allein durch den Glauben (*sola fide*) und allein durch die Gnade (*sola gratia*) möglich ist.